

Wien. Der als Komponist bekannte pensionierte Hofrat im österreichischen Universitätsministerium Dr. Karl Heller ist am Mittwoch in Baden bei Wien nach langer schwerer Krankheit gestorben. In weiteren Kreisen ist er durch seine Komposition von Operetten, namentlich des „Bogenschützen“ und des „Oberstiegers“ bekannt geworden. Im vergangenen Jahre wurde er wegen Meinelkes, den er in einem Großbauprojekt geleistet hatte, vom Wiener Schwurgericht zu einem Jahre Arrest verurteilt, konnte aber wegen schwerer Krankheit die Strafe nicht anstreben.

Triest. Die französische Freigatte „Domas“, die im Jahre 1812 im Triester Hafen gesunken war, ist Mittwoch glücklich gehoben worden. (Ein Triumph moderner Technik!) Die Freigatte hatte bekanntlich die französische Kriegsflotte im Beutezug von mehreren Millionen Franc an Bord, die nun den Gewinn der Unternehmer bildden werden.

Paris. Die Luftschiffahrt während der Belagerung von Paris im Jahre 1870/71 wird auf der Pariser Weltausstellung 1900 eine ganz besondere Gedächtnisszettel erhalten. Es besteht nämlich in Paris eine „Freundschafts- und Erinnerungs-Gesellschaft der Belagerung von Paris“, der sämtliche Personen als Mitglieder angehören, die während der Belagerung 1870 die Stadt im Luftschiff verlassen haben. Es ist ein Aufzug an alle Mitglieder gesandt worden, Erinnerungsschriften und Gegenstände, die sich auf die Luftschiffahrt während dieser Zeit beziehen, zusammenzubringen. Diese wertvolle Sammlung soll eine Abteilung der Gruppe für Luftschiffahrt auf der Weltausstellung bilden.

Souzhou. Am Montag wurde die in Gloucester lebende Frau Elisabeth Bennett 190 Jahre alt. Die Freiin hat 200 Nachkommen und befindet sich im Vollbesitz aller ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten.

Rom. Alle italienischen Zeitungen sprechen von einem zwischen zwei römischen Kavalieren vorgekommenen Stabul, der ihnen ausgesetzt die Gerichte beschäftigen wird. Vergangene Woche fand in der Umgebung Rom ein Degenkampf zwischen Herrn Carlo Tongi und dem Deputierten Bonaito statt. Beim ersten Anfall verletzte Tongi seinen Gegner leicht an der linken Brustwange. Der Unparteiische gebot darauf Halt, um die Schwere der Wunde festzustellen. Diesen gänzlichen Augenblick benutzte verdrehterweise Bonaito, um mit einer Hand die Klinge des Gegners festzuhalten und mit der andern zu stoßen. Der Degen durchbohrte den Hals des Wehrlosen und Tongi stürzte sofort zu Boden. Der Schreck und die Entzürfung der Zeugen war unbeschreiblich. Bonaito wurde stehend Fußes mit Schimpf und Schande vom Kampfplatz gejagt, und niemand folgte ihm trotz seiner Verwundung. Die Gefundenen beider Parteien unterschrieben einmütig ein Protokoll, das die offensichtliche Verletzung der Gesetze des Ehrenkodex von Seiten Bonaitos bestätigte. Zwischenzeitlich beschäftigten sich die Kerle mit Tongi und stellten mit Bedauern fest, daß die Wunde tödlich zu sein schiene. Die Klinge habe den Hals von einer Seite zur anderen durchbohrt. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus überbracht, wo er dank der aufopfernden Pflege wiederhergestellt mit dem Leben davontam. Es scheint, daß der Degen infolge eines glücklichen Zusfalls den Hals in gekrümmter Linie durchdrungen hat, ohne jede Zelle zu verletzen. Das von den Zeugen unterschriebene Protokoll ist an die Gerichtsbehörde eingereicht worden, und die öffentliche Meinung erwartet eine exemplarische Aburteilung der feigen Blutthai.

Neapel. Die Aufsätze des Besuchs nehmen an Stärke zu. Die lava ergiebt sich, zahlreiche Pflanzungen verbrennen, in vier breiten Stömen mit einer Geschwindigkeit von 100 Meter in der Stunde.

Amsterdam. Infolge der Drohung der Regierung, die Arbeiten zur Abdunklung durch Gemeindesäulen beenden zu lassen, schickte der Arbeiterschaft in Amsterdam. Einige dem Beschluss des Streitkamäusen nachahmende Arbeiter die Arbeit wieder auf. Der bis-

herige Zustand wird in diesem jedenfalls die Ausbildung der Straßen beeinträchtigen.

Stockholm. Aus Sibirien nach Britisch-Columbiens zurückgekehrte Walischländer berichten, daß ihr Kapitän eine unbekannte Sträflinge geschossen habe, die die Postkasten brachte, und diese aufbrechen und den Postboten erschreckt. Andere haben wohlbehalten den Rückweg erreicht. Andere Name sei auch auf einer Feder gekennzeichnet gewesen. Man bringt der Meldung berechtigten Zweifel entgegen, denn jetzt, fünfzehn Monate nach dem Auftauch des früheren Föhrers, dürften kaum noch lebende Sträflinge am Leben sein. Professor Rosenblöd hält indessen die Meldung für nicht unwahrscheinlich. Daß die Tonne in den abstrichen Gewässern von Walischländern geschossen wurde, wäre seines Erachtens ganz natürlich, da sich gerade im August sehr viele Walischländer nördlich des Beringstundens aufhalten. Professor Rosenblöd glaubt bestimmt, daß Andree am Leben und auf dem Rückwege begriffen ist. Nur könne freilich kein Mensch wissen, wo er sich gegenwärtig befindet.

New York. Einer der bedeutendsten bisherigen Juweliere hat es verstanden, den „Patriotismus“ mit einer ganz vorzüglichen Kette zu verbinden, indem er ein getreutes Abbild der „Sterne und Streifen“ anfertigte, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach nur die kostspieligste Habe sein dürfte, die überhaupt existiert. Die Kopie des amerikanischen Nationalbanners ist allerdings nur sehr klein, etwa sieben Zoll lang und vier Zoll breit, aber der Wert des Miniaturschildes wird auf mindestens 20 000 Dollar geschätzt. Es besteht ausschließlich aus den kostbarsten Edelsteinen und weist 13 Streifen und 42 Sterne auf. Die weißen Streifen wurden von ganz kleinen Diamanten gebildet, deren mehr als 800 gebraucht wurden. Die roten Streifen sind Stubinen in gleicher Anzahl und Größe wie die Diamanten. Zum blauen Himmel waren etwa 300 Saphire nötig; von diesen leuchtenden Hintergründen haben sich die 42 Sterne in Gestalt großer Diamanten mit herrlichem Glanz ansetzt wünschenswert ab. Dieses Meisterwerk der Juwelierei prangt in einem reichen Schaufenster am Broadway, das beständig von Neugierigen umlagert wird.

Kapstadt. Der Posttag von Johannesburg nach Capetown entgleiste Dienstag nacht auf der Matsonfontein, fünf Europäer wurden getötet. Der Unglücksfall wurde durch Wagen eines Güterzuges verursacht, welcher sich von dem Zug loslöste und eine Steigerung herab in die Front des Postzuges hineinführte und in Splitter gingen. Die Trümmer fingen Feuer. Zwölf Eingeborene verbrannten. Andere schwanden, welche in den Zeitungen veröffentlicht wurden, sprechen von 30 Toten.

Gerichtshalle.

Grabow. (Westenburg). Zur Erbauung der Berlin-Hamburger Eisenbahn hatte die Stadt Grabow Ländereien im Werte von 60 000 M. unentgeltlich hergegeben unter der Bedingung, daß alle fuhrplanmäßigen Züge hier halten sollten. Die Eisenbahngesellschaft hatte sich an die Verbindlichkeit nicht gehalten, was die Stadtreitung zu einer Auseinandersetzung mit dem Richter brachte. Der Richter entschied, daß der Richter den Hals in gekrümmter Linie durchdrungen hat, ohne jede Zelle zu verletzen. Das von den Zeugen unterschriebene Protokoll ist an die Gerichtsbehörde eingereicht worden, und die öffentliche Meinung erwartet eine exemplarische Aburteilung der feigen Blutthai.

Mainz. Der 29-jährige, mit Buchhaus vorbestraft Saatier Otto aus Mainz hat im Mai in Frankfurt am Main eine Reihe von Diebstählen ausgeführt. Hier wurde er erwischen, und bei seiner Verhaftung stieß er Bekleidungen gegen den deutschen Kaiser aus. Die Herrenfraktion verurteilte ihn wegen Diebstahl und Majestätsbeleidigung zu 5 Jahren Buchhaus und 10 Jahren Chorverlust.

Die Pest in Indien.

Wie lange wird die Pest in Indien noch anhalten? — darüber kann man sich nach den jüngsten Erfahrungen und aus der Geschichte früherer Epidemien ein annäherndes Urteil bilden, wie ein solches in einem vom 18. Juli datierten Briefe eines Arztes aus Bombay ent-

hält mit allem, was ich bin und was ich habe, so dir. Wir wandern aus. Du beginnst ein anderes Leben und wirkt darüber die schwere Zeit vergessen. Berücksicht mir das, Franz, aber ich verzehre alles, was je zwischen uns war und möge angehe. Es kommt mir so. Es war ein ausköhlender Kampf, doch das Ende in ihm trug den Sieg davon.

Gustel, binnen drei Tagen von heute ab sollst du von mir hören, wenn nicht, so werde ich zur letzten Zeit aus dem Leben gehen, verbrach er ernst, entschlossen.

Glaa! Moment lang bleiben sie hier umsofort in verzweifelter, verzweifelter Liebe suchte ihr Auge das seine. „Alles, alles trage ich mit dir, nie werbe ich dir die Freude strecken, wenn du traurig bist, was dir dein Gemüte gebietet.“

Mit entschlossenen Geschwurwurz verließ er die kleine Wohnung, die die gätestlichen Stunden seines Lebens gelehrt.

Stadtay hatte bisher vergeblich auf seine Kommen gewartet. Er stand auf in forgeröchlicher, heftiger Gaunerzuerst. Mit Wallner wollte er, wenn er ihn erst noch richtig für seine Freude ausgedient, schon festig machen. Er diente auch auf seine widerholten, brutalen Missforderungen hin nicht bei ihm erschien, wurde er während und fügte ihn in seiner kleinen Wohnung auf, bis er aus besondrem Grund befreite. Wallner empfing ihn fass, jedoch nicht unerträglich. Er kannte die Natur Straffs zu gut, um nicht zu wissen, was ihm bei einer öffentlichen Schandhaft bedroht.

„Du machst mich gelten!“ lachte Wallner auf die Türe zu. Angstvoll vertrat er sie ihm den Weg. „So geben wir nach zwei Jahren jungen Kindes nicht unkenntlich, ja nicht!“ rief sie unter schwierigen Umständen. „Hoffmais Lage ist den Anfang in deine Hände. Stelle dich dem Gericht und nehme die Strafe auf dich. Unter deinem Richter hat ein edler Herz für alle seine Untertanen. Ich werde in der Hoffnung einen Gott suchen, um dir eins milde Gutes zu erbitten. Wenn du wieder fort kommst, so siehe höhnische Begrüßung, wenn du vielleicht auf-

hören ist. Dieser Bericht fliegt geradezu trocken. Sündhaft wird darauf hingewiesen, daß das scheinbare Erdbeben der Krankheit in einem Bericht gar keine Sicherheit gegen einen Neuanbruch derselben gebe, daß im Gegenteil die Ausbreitung der Pest über ein immer größeres Gebiet auch die Gefahr einer Verlängerung der Epidemie gefürchtet habe. Wenn man die Auszeichnungen aus früheren Zeiten heranzieht, so läßt sich erkennen, daß die Pestepidemien stets eine Reihe von Jahren hintereinander gedauert haben. So berichtet die Pest in Central-Indien 1818-21, in Kathiawar (Halbinsel Gujurat) 1818-21, in Sardar (Nordwest-Indien) im Gebiete der Gangas-Delta 1849-54, dann wieder 1875-77 und zum dritten Male in diesem Jahrhundert 18 Jahre hintereinander 1884-97. Von älteren Schriftstellern werden Epizoden, die wahrscheinlich der Pest zugeschrieben sind, gemeldet: in dem Punjab seit 1868 bis 1889 und in Sura 1884-90. Es sei noch hinzugefügt, daß in Hongkong die Pest bereits seit 1894 ständig häuft. Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß die Epidemien fast nie unterbrochen sind, meist aber länger bis zu 8 und noch mehr Jahren gedauert haben. Damit stimmen die Urteile der bedeutendsten Ärzte über die wahrscheinliche Dauer der jetzigen Epidemie überein. Prof. Roux aus Paris, der berühmte Direktor des Pasteur-Instituts, hat die Meinung ausgesprochen, daß die Pest noch lange Zeit in Bombay — damals hatte sie sich noch nicht weiter ausgetreten — bleiben werde, ähnlich dachte Dr. Herlin, daß die Pest noch viele Jahre lang immer wiederkehren werde. Es muß zugegeben werden, so schreibt unser Gewohntmann, daß alle unsere sanitären Maßnahmen zwecks Ausrottung der Krankheit fehlgeschlagen sind trotz der zahlreichen verschiedenen Versuchen von Schutzimpfung und Heilmitteln-Behandlung. Ausführlich seien diese Versuche freilich nicht mitgetragen, und deshalb sei es unverkennbar, daß die indische Regierung nicht englische Arzte mit der weiteren Untersuchung derselben beauftragt habe. Nun aber kommt das Schlimmste an der gegenwärtigen Lage. Es sei unmöglich, heißt es im Bericht weiter, daß die kostspielige Art gesundheitlicher Aufsicht, wie sie bisher gehandhabt worden ist, noch jahrelang fortgesetzt werden könnte. Eine Stadt würde davon bankrott und vielleicht würde ganz Indien einem Aufstande preisgegeben werden. Um dies zu verhindern, müßte entweder die bisherige Aufsicht aufgegeben und der Pest geradzu freier Lauf gelassen werden oder die Wissenschaft müßte eben wirksame Mittel gegen die Krankheit an die Hand geben. Da eine Schutzimpfung, selbst wenn sie an sich außerordentlich Erfolg bietet, nur dann von allgemeinem Erfolg sein kann, wenn sie in großem Maßstab durchgeführt wird (was in Indien als ausgeschlossen zu betrachten ist), so ist der Segen nur von einem Pest-Heilmittel zu erwarten. Wenn es durch ein solches gelänge, die Sterblichkeit an der Pest wenigstens auf 20 bis 30 Prozent zu erniedrigen, so könnte man, wie sich der indische Arzt ausdrückt, aber die diebelei beinahe zur Tagesordnung übergehen. Überraschend ist jetzt auch der Bericht des „Bombay-Untersuchungskomitees“ erschienen, der freilich die beiden bedeutendsten zu erwartenden Berichte von Hankin und von Hassall noch nicht enthält. Wichtig ist die Beschreibung zweier schwer erkennbarer Arten der Pestbekämpfung, der septicaemicen Pest, bei der der Bazillus im Blute, und der pneumonischen, bei der er in den Lungen wächst; beide sind höchst gefährlich!

Künstliche Verdauung.

Befannlich werden die Nahrungsmittel im Magen hauptsächlich durch den Magensaft (das Pepsin) verdaut und dadurch die weitere Verdauung derselben erst ermöglicht. Von dem Eindruck, den das Pepsin auf das Nahrungsmittel ausüben kann, ist daher im wesentlichen auch seine Verdaulichkeit bedingt, und diese ist wiederum von der größten Wichtigkeit für den Nährwert der Nahrung. Um über die Vorgänge bei der Verdauung im Magen genaue Kenntnis zu erhalten, die für die Wissenschaft natürlich von der größten Bedeutung sind, hat

man versucht, eine „künstliche“ Verdauung herbeizuführen. In erster Linie handelt es sich dabei darum, möglichst genau dieselben Verdauungsstoffe, wie sie im menschlichen Magen bestehen, herzustellen, was durch die Benutzung eines sog. Brüters vollständig gelungen ist. Der Direktor des physiologischen Instituts der Universität Bonn, Prof. Müller, hat nun eingehende Versuche über die künstliche Verdauung angeführt, deren Resultate er u. a. in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ mitteilt. Er benutzt dabei Tropone, und es gelang ihm, bei richtig gezielter künstlicher Verdauung eines 99,5% Procent dieses Enzymfaktors zu demonstrieren. Um die Richtigkeit der Resultate bei der „künstlichen“ Verdauung genau nachprüfen zu können, hat Müller sehr interessante Versuche über die natürliche Verdauung des Tropons im Magen des Menschen gemacht. Eine Gelegenheit hierzu bot ein Mann, dem wegen einer schweren Speiseröhren-Erkrankung die Nahrung durch einen in den Magen eingesetzten Schlauch zugeführt werden mußte. Es wurden dem Patienten 30 Gramm Tropon durch den Schlauch in den Magen gebracht und der Inhalt desselben nach einigen Stunden wieder herausgewaschen. Die Untersuchung dieses „natürlichen“ verdauten Tropons ergab dasselbe günstige Resultat wie die künstliche Verdauung, so daß man die Ergebnisse der letzteren über die vollständige Verdauung des Tropons als richtig ansehen darf. Jedermann ist durch Müllers Versuche wieder einmal der Beweis dafür erbracht worden, daß die Resultate der „künstlichen“ Verdauung mit den tatsächlichen Verdauungsverhältnissen bei der natürlichen Verdauung im menschlichen Magen völlig übereinstimmen.

Gantes Allerlei.

Freiwillige für Kianutschou melden sich fortgesetzt überaus zahlreich, müssen aber gewöhnlich schon wegen ungeeigneter Papiere zurückgewiesen werden. Es ist zunächst erforderlich die Beschaffung eines Meldebelegs beim Abiturienten der Vertragskommission gegen Vorlage des Geburtsbelegs, der Einwilligung des Vaters oder Vormundes und eines polizeilichenzeugnisses über unrechtmäßige Führung. Mit diesen Papieren, sämtlichen Schul-, Lehr- und sonstigen Zeugnissen sowie endlich einer kurzen Lebensbeschreibung hat sofort die Meldung bei der Infektion der Marine-Infanterie in Kiel freies Eintritt und jetzt. Aus den folgenden kleinen Rechnungen kann man ersehen, welchen Rückgang Spanien seit jenen Tagen genommen hat, in denen sein König die folgenden Worte aussprechen konnte: „In meinem Reich geht die Sonne nicht unter!“

1580

1668

1713

1810-1828

1898

Die erste Linie zeigt den Umfang des spanischen Weltreiches unter der Herrschaft Philipp's II. Der zweite Strich gibt an, was neunzig Jahre später, nach der Separation Portugals, übrig blieb. Die dritte Linie zeigt die Größe Spaniens nach dem Vertrage von Utrecht, die vierte nach dem Verlust des amerikanischen Kontinents und die letzte endlich gibt den Umfang desjenigen Spaniens an, das nach dem Frieden mit den Vereinigten Staaten übrig blieben durfte.

Schillers „Telli“ wird in Altdorf, dem Hauptort der Leichtmetall, im Mai nächsten Jahres in einem eigens dazu eingerichteten Theater mit riesiger Bühne und gediegenem Bühnenraum zu wiederholter Aufführung gelangen. Bei den Aufführungen werden nur einheimische Kräfte mitwirken. Es wird demnächst in Jülich ein Modell der Bühneneinrichtung und des Theatersaales ausgestellt werden. Sodass bald nächste Jahr sind wiederum achtzehn Aufführungen in Aussicht genommen. Die Tellevorstellungen in Altdorf sollen alljährlich wiederholt werden.

„Kralle!“ sagtest du mir, als ich dich der armen Wicht!“ sagte er noch immer lachend, „sei ganz unbedingt, Brüder und las mich machen, vorläufig hast noch keinen Grund und Boben unter dir und auch ich habe noch lange keine Lust zu Baumeln, doch selbst für diesen Rottall sind wir gut ausgerüstet.“ Er sang lange lässig in die Lieder und zog einen Revolver und ein schwergeschmiedetes Stiletto hervor. Wenn die Sache einmal nicht recht klappen sollte, das hilft mir und vorher einige anderes aus dem irischen Sommerponde!“ rief er im überzärtigen Spott. Brüder! Ich lachte, trank ein ordentlichen Schluck an, was bringt dich auf andere Gedanken!“

Wallner wurde ungeduldig. „Sag uns bei der Sache bleiben,“ sagte er, auf das schwere Gespräch zurückgehend. „Was hast du vor und in welcher Weise kann ich deine Wände stecken?“ „Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir trauen kann!“ entwiderte dieser, ihn argwöhnisch fixierend, „du willst mir gar nicht recht gefallen, Brüder, solltest du Lust haben, ein Doppelpaar zu ziehen, der Gefangen bleibe dir erkannt, aber mit diesen meinen Händen würde ich dich erwürgen!“

„Das liegt habe ich noch immer gehalten, was (Fortsetzung folgt.)

eigene Faust zu arbeiten, oder mich zu betrügen hoffst, so würde dir die Verdärfte schlecht bekommen.“

„Deine Drohungen und deine Wache fürchte ich nicht,“ entwidete Wallner finster, „doch freut die Geschichte nicht mehr und ich habe doch Gefühl, als ob wir auf den Schluss nicht mehr lange zu warten brauchen.“

Kralle lachte hämisch: „Bleibe mir mit deinen Abnahmen vom Halse, bis meiner Bedrohung eine feige Memme gewesen. Hat der Herr Abnahmen, wie ein altes Spieldreieck. Wir sind bis jetzt ohne dies simple Geschwätz fertig geworden und bei dem, was ich vorhabe und wog ich die Hölle brauche, kannst beim Gefühl ruhig belieben lassen.“ Er schwieg eine Weile, dann fuhr er böhmisch fort: „Heute oder morgen kommt noch nicht los, daß merk dir, Brüder, wenn du dir auch allerlei dumme Ideen in den Kopf gesetzt hast; vorläufig halte ich dich fest am Bandel, weil ich dich notwendig brauche. Später, wenn mein Plan gegangen ist, kann ich wiederum davon, was du magst, die Gefahr beitreten und Kinder wiegen, oder ein Klosterbruder werden, ganz nach deinem Geschmack und Gefühl. Jetzt gehörst du mir, aber du sollst mich kennen lernen!“ Er wußte ihm einen furchtbaren Drohblitz zu, der jedoch an dessen eiserner Gründlichkeit abweichen. Das Bild seines brauen, treuen Räubers trat lächelnd zwischen ihm und den Verführern, trotzdem hielt ihn eine innere Stimme warnend zurück, diesem Idioten entgegenzutreten und noch mehr zu zeigen.

„Wie jetzt habe ich noch immer gehalten, was